

# Die Lust ist raus

## Wandel der Bedingungen feministischer Bildungsarbeit

Auszug aus einem Vortrag, gehalten auf der Tagung der AG Frauenbildungsarbeit am 2. Juli 1998 in Schloß Etelsen

DR. MARIE SICHTERMANN\*

**Ich bin eine Praktikerin der autonomen feministischen Bildungsarbeit - aber davor habe ich auch Hierarchien von innen gesehen: Ein Gericht als Verwaltungsrichterin und ein Justizministerium, die Universität und eine Fachhochschule. Seit 13 Jahren beschäftige ich mich mit feministischer Bildung, fünf Jahre lang war ich Teamfrau im Frauenbildungshaus Zülpich, seit 12 Jahren führen meine Kollegin Brigitte Siegel und ich das Büro „Geld & Rosen“, Projekt- und Unternehmensberatung für Frauen in Mechernich bei Köln. Ich bin gebeten worden, vor allem der Frage nachzugehen, ob der Feminismus passé ist, wer denn die Frauenbildung in Anspruch nimmt und wo die jungen Frauen bleiben oder hingehen. Dazu habe ich mir die folgenden Gedanken gemacht.**

**W**as ich zu bieten habe, ist die Reflexion meiner Praxis; mein Radius ist: Beratung in selbstverwalteten Projekten, Seminare zum Thema Existenzgründung und Management, Teamarbeit im weiteren Sinne für Frauen aus Projekten und anderen Zusammenhängen. Meine Erfahrungen beziehen sich auf Deutschland, Polen, Bosnien und Kasachstan.

Zur Frage, ob der Feminismus zu Ende sei, möchte ich NEIN sagen. Der Feminismus als Standortsuche für Frauen ist stark und kommt mir aus Zusammenhängen entgegen, die ich nicht vermutet hatte. Auftraggeberinnen aus Institutionen, auch kirchlichen, legen mit Bestimmtheit Wert darauf, daß ihre Referentinnen Feministinnen sind. Aber die Frauenbewegung - die könnte nun vorbei sein! Die Frauenbewegung ist oder war - ich weiß es noch nicht - eine kulturelle Bewegung. Bildung ist ein Teil der Kultur, und ich halte es für notwendig, einen Blick auf das kulturelle Umfeld der Frauenbewegung zu werfen, wenn wir Erkenntnisse über Bildung gewinnen wollen.

Tatsache ist allerdings, daß Frauenbildungsveranstaltungen - von Frauen für Frauen mit einem feministischen Hintergrund - weit weniger gut besucht sind. Vor Jahren fand ich es noch bemerkenswert, daß viele ältere Frauen Projektmanagement-Seminare besuchten - und es dauerte eine ganze Weile bis ich merkte, daß die jungen Frauen weniger wurden. Weniger, sie bleiben nicht aus - und so ist das, was ich hier zu sagen habe, ein Versuch, eine Begründung für eine deutliche Tendenz zu finden.

Die Frauenbewegung wurde getragen von dem Begehren der Frauen, eine eigene Kultur hervorzubringen und zu gestalten. Damit sind wir ja noch lange

nicht am Ende - und so ist wohl auch die Frauenbewegung nicht zu Ende. Eine kulturelle Bewegung hat auch immer eine spontan entwickelte Bewegungskultur, die versinkt gerade und ich weiß nicht, ob eine neue wächst. Zur Kultur einer Bewegung gehört das Feiern, das Wohnen, das Zusammenleben, die Kleidung, die Sprache, der Umgang, die Beziehungen untereinander und das gemeinsame Lernen - das alles umgibt das politische Handeln, färbt es und bettet es ein.

Ein paar Worte zum Wohnen: Stauend stehe ich heute in den Wohnungen junger Frauen vor teuren Einbauküchen, Gästesofas, farblich abgestimmten Handtüchern und Tassen mit passenden Untertassen. Bei den Älteren bin ich manchmal noch in großen Räumen mit weiß gestrichenen Dielen, selbstgezo-genen Avocadobäumen, das Bügelbrett wird mir hingestellt als Ablage für meine Sachen. Freundliche fremde Frauen, manchmal auch Männer zeigen mir, wo der Tee in der etwas wühligen Küche mit den offenen Regalen zu finden ist. Lieblingsbecher aus verschiedenen Epochen hängen an Haken.

Doch WG`s verschwinden überall, Konsumverzicht als Wert ist völlig out.

Zum Umgang: Auf einem Kongress fand ein Workshop zum Thema Vernetzung von feministischen Unternehmerinnen statt, das ich zusammen mit einer der Veranstalterinnen moderierte. Es war eine sehr kleine Runde - und das erste Mal für mich, daß sich eine solche Gruppe spontan und bis zum Ende mit Sie anredete. Vernetzt wurde nichts.

Beim Feiern will ich länger verweilen, denn das Feiern war wohl der wichtigste Motor der politischen Frauenbewegung. Es fing schon mit den ersten Frauengesprächskreisen an den Volkshochschulen an - danach gingen die Frauen in die

\* Juristin und Berufsfeministin, ist seit zwölf Jahren Mitinhaberin des Büros GELD & ROSEN, Projekt- und Unternehmensberatung für Frauen in Mechernich bei Köln.

Kneipe, und freuten sich aneinander. Das führte zu Festen in den Frauenzentren, die im Anschluß an politische Aktionen gefeiert wurden, neue Anlässe wurden erfunden. Daß Frauen derart begeistert miteinander tanzen und lachen konnten, war neu für jede und un- gemein anziehend. In Frauenbildungs- häusern wurde jeder Kurs mit einem spontanen Fest beendet.

Jetzt: Es ist ruhiger geworden. Die Referentinnen sind Profis, bieten einem kritischen Publikum sehr gute Qualität - immer noch in den Frauenräumen, die inzwischen gediegen ausschauen und dreimal mehr Service bieten. Grund ge- nug zur Begeisterung ist da, doch diese kommt nicht mehr selbstverständlich auf. Schon Anfang der 90er Jahre ebb- te das abendliche Feiern ab. Die Frauen gehen früh in ihr Einzel- oder Zweibett- zimmer, sind ruhebedürftig, schreiben Tagebuch oder lesen. Es wird weniger getrunken und geraucht, von Marihuana ganz zu schweigen. Feuer werden selten entzündet.

Was ist? Vorsichtig: Weniger Freude am Beisammensein. Auch keine Erwar- tungen mehr. Es ist sicher noch Freude da, aber sie schäumt und perlt und ber- auscht nicht mehr.

Ich glaube, das wichtigste Merkmal einer Bewegungskultur ist die Erotik. Wahrscheinlich spielt Erotik in jeder Be- wegung eine wichtige Rolle. In der Frau- enbewegung war sie jedenfalls elemen- tar. Das war es, was Frauen anzog oder auch abstieß. Wegen der Erotik, die da herumblitzte, kamen die Frauen in hel-

len Scharen in die Frauenzentren, die Frauenbildungshäuser und alle Frauen- kurse. Und wegen dieser Erotik flüchte- ten viele auch wieder hinaus.

Es war die Erotik der Macht - und zwar in der besonderen Form der Eigen- macht, der Handlungsmacht. Jede Frau ein Erlebnis, jede Frau eine Göttin.

Die Erotik ist nicht mehr. Das mag dem normalen Lauf der Dinge entspre- chen. Aber die Erotik ist nicht nur ver- sickerter, Erotik ist jetzt tabu.

Das Besondere einer Frauenkultur oder einer Bewegungskultur ist nicht mehr zu erkennen. Wo es noch zu erken- nen ist, ist es das alte, und wird senti- mental wahrgenommen: Those were the days my friend, we thought they`d never end...

Jetzt komme ich zur Bildung, die in diese verwelkende Bewegungskultur eingebettet ist: Die deutsche Frauenbe- wegung war eine Bildungsbewegung und die Kultur dieser Bewegung unter- schied sich von der Kultur der ruhenden Gesellschaft. Das ist immer noch so - doch die Frage ist hier: wen zieht das an? Spricht die jetzige Frauenbildungs- kultur junge Frauen an?

Ich zerlege auf der Suche nach den jungen Frauen das Thema Bildung in vier zentrale Begriffe:

- ☛ Den Inhalt
- ☛ den Kontext (Zusammenhang, Ort, Struktur, Organisation)
- ☛ die Methode (Erfahrungsreflexion, Teilhabe am Wissen)

- ☛ und die Intention (Selbstbestim- mung, Autonomie)

Der Inhalt einer Veranstaltung war zunächst nachrangig gegenüber dem Kontext, der Methode und der Intention. Ob der Kurs hieß: Ich baue mir meinen Hocker selbst oder wir filzen und weben - die Frauen kamen zusammen, um mit- einander eine eigene Kultur der Kommu- nikation zu entwickeln.

Die Lust an der Begegnung ließ Frau- en jede gemeinsame Bildung genießen; Die Frauenbildung lebte lange gut da- von, daß Frauen das, was sie gerade selbst gelernt und erfahren hatten, an andere weitergaben - das waren nicht etwa weniger gute Seminare, das war Politik, Informationspolitik, Autonomie- politik und Entwicklung der Prinzipien feministischer Bildungsarbeit; Lernstoff wurde mit Begeisterung geboten und angenommen. Frau begriff die Situation als Beteiligung an der Entstehung einer neuen Kultur.

Als Aufhänger für meine Überlegun- gen eine kleine Geschichte aus meiner Praxis:

In Köln wurde ich eingeladen zu ei- ner Diskussion über die Zusammenar- beit von Lesben und Schwulen; viele junge Frauen nahmen teil. Eine etwas äl- tere Frau sagt die entscheidenden Wor- te:

In den 70er und noch in den 80er Jahren war die Frauenbewegung ein Ge- samtkunstwerk. Alle waren involviert und beteiligt. In jeder Gruppe, bei jedem Ereignis konnte frau etwas hören und lernen, was noch nie gesagt worden war,

## STUDYTOURS MÜNCHEN

**Der Spezialist für maßgeschneiderte Studienreisen geschlossener Gruppen**

**Wir bieten ...** maßgeschneiderte Studienreisen genau nach Ihren Vorstellungen

**Wir bieten ...** die Sicherheit und Kompetenz jahrzehntelanger Erfahrung

**Wir bieten ...** eine weltweite Angebotspalette an attraktiven Zielen

**Wir bieten ...** ausgesprochen kundenfreundliche Konditionen

**Wir bieten ...** Unterstützung Ihrer Teilnehmerwerbung

**Wir bieten ...** keine Buchungsgebühr

Besuchen Sie uns im Internet: [www.studytours.de](http://www.studytours.de)

e-mail: [info@studytours.de](mailto:info@studytours.de)

Adalbertstraße 23 • 80799 München • Tel. 089 - 28 66 05 21 • Fax 089 - 28 60 40



Anzeige

oder was sie noch nie gehört hatte; das war aufregend und sehr bewegend.

Heute werde nichts Neues mehr dazugetragen. Es werde noch erwartet, aber es geschehe nicht mehr.

Das ist der Punkt. Frauenveranstaltungen aller Art waren sensationell - und sind es nicht mehr. Keine Frau sagt etwas nie Gehörtes, nichts Provozieren-des. Weder die Alten noch die Jungen.

Ich bin jetzt auf heiklem Boden: Keinesfalls will ich sagen, jungen Frauen fehle nichts Neues ein. Ich glaube eher, sie denken und sagen es wahrscheinlich an anderen Orten als dort, wo die Reste der Frauenbewegung herumgeistern. Sie denken und sagen das Neue wohl nicht gegenüber alten Feministinnen oder in deren Bildungsveranstaltungen.

Möglicherweise gibt es für alle Frauen in Frauenbildungsveranstaltungen nicht mehr genug Neues zu erfahren. Möglicherweise - und das wäre noch schlimmer - zu viel Altes.

Bei meiner Suche nach den jungen Frauen war ich unvermutet mitten unter ihnen.

Eine Dachorganisation der Jugendarbeit in einem europäischen Nachbarland lädt mich ein für ein Seminar zum Thema Management für Frauen in Leitungsfunktionen. Die Organisatorin ruft extra noch mal an, um sicherzustellen, daß ich auch Feministin bin.

Da sind sie endlich - die jungen Frauen! Zwischen 19 und 29 Jahren alt, mit Grübchen und blanken Augen.

Sie stellen sich selbstbewußt dar und nennen die Organisationen, aus denen sie kommen: „Verband kritischer Schülerinnen und Schüler“. „Katholische Arbeiter- und Arbeiterinnenjugend“, „Frauenforum im Dachverband“, usw. Ohne Frage ist Feminismus für diese jungen Frauen eine Selbstverständlichkeit.

Sie können alles gebrauchen, was ich sonst mit Frauen aus der Selbstverwaltung behandle, denn sie haben viel Raum für Selbständigkeit. Ihr Zugang zum Problem Macht und Hierarchie ist pragmatisch. Sie gehen durch Apparate, die ihnen offenbar eine Wiese für ihre feministischen Aktivitäten bieten. Sie sind bereit, offen darüber zu sprechen. Sie bereiten sich auf einen Aufstieg in der Gesellschaft vor, indem sie die

Macht dieser Verbände als Sprungbrett nutzen. Einige von ihnen haben eine Tagung geplant zum Thema „Feministische Mädchenarbeit“, für die sie Gelder von Kirchen und der EU akquiriert haben. Inhaltlich verwenden sie alles, was in der feministischen Frauenbildung entwickelt wurde - einschließlich Walpurgis-Ritual und Wen-Do. Eine Frauenministerin spricht das Grußwort und stellt sich mit ihrem Lebenslauf für exemplarische Biographie-Arbeit zur Verfügung. In einem schönen Tagungshaus, das einer Kirche gehört, zu einem Spottpreis.

Mir bleibt die Luft weg. Da können wir nicht mit. Wir kriegen diese Gelder nicht und nicht die Ministerinnen. Wohl auch nicht dieses Publikum - die jungen Frauen.

Die Inhalte sind in der autonomen Frauenbewegung entwickelt worden und gehören nun allen Frauen. So ist es jetzt.

Dieses Ereignis bringt mich endlich auf die Idee, die Frage, wo denn die jungen Frauen mit ihrem Bildungsbedürfnis hingehen, auf Strukturen zu beziehen, die Strukturen als Teil des Kontext, in dem Frauenbildung angeboten wird. Das ist ja mein Beruf, Strukturen zu analysieren, aus ihnen die Zukunft abzulesen, Strukturen zu verändern und zu lehren, wie das geht und was daraus folgt.

### Strukturen

Die Frauenbewegung war niemals demokratisch, schon gar nicht basisdemokratisch; jede Bewegung ist zunächst anarchisch. Anarchie heißt herrschaftsfreie Ordnung. Darum gibt es auch keinen feministischen Jugendverband.

Es wurde versucht, eine Art von Ordnung und Organisation zu erschaffen, die Erfolg und Dauerpower ermöglicht, ohne Herrschaft zu installieren.

Anarchie ist eine Nicht-Hierarchie. Hierarchie wird definiert als „fest gefügte Ordnung, die auf Unterschieden beruht.“ Die Unterschiede sind in Stufen gebündelt. Stufen können erklimmen werden.

Zu Anfang war die Frauenbewegung aufs schönste anarchisch. Ordnung, Struktur und Erfolge stellten sich ein auf der Grundlage von Leidenschaft und gemeinsamer Richtung. In der Anarchie gilt das Gesetz der Situation und des Han-

delns. Das kann ungeheuer lustvoll sein. Und ungeheuer frustrierend. Jedenfalls sind Erlebnisse mit Anarchie außerordentlich prägend.

Später wurde die gängige Organisationsform das Kollektiv. Das Kollektiv ist eine Nicht-Hierarchie, die sich aus der Anarchie entwickelt und von ihr träumt.

Anarchie und auch kollektives Arbeiten sind nur machbar, wenn jede einzelne Frau ein hohes Selbstbewußtsein einbringt. Es war die Idee der Frauenbewegung, daß jede Frau sich dieses Selbstbewußtsein leisten kann, egal was sie gelernt oder studiert hatte, egal aus welcher Schicht sie kam, egal wie alt sie war und wieviel Geschmack oder Geld sie hatte. Das war ein hoher Wert in der jungen Frauenbewegung, war sicher auch Illusion, hat aber lange funktioniert. Und das wurde in der Bildungsarbeit vermittelt.

Das war eine andere Zeit. Die Zeitqualität in den 70er Jahren war Sicherheit. Es gab Arbeit, es gab Geld. Politische Aktionen schufen Solidarität und verunsicherten den Staat gerade bis zu dem Grad, daß er Geld ausgab, um Ruhe und Ordnung einer aufgebrachten Jugend zu gewährleisten.

Anarchie ist unsicher. Daher kann sie auch gut blühen in einem sicheren Umfeld.

Jetzt ist die Zeit anders: Die Qualität der Gegenwart, unserer jetzigen Zeit, ist Unsicherheit. Keine Arbeit, Geld knapp, Europa ist nicht zu fassen. Wer versteht denn das alles noch?

Zur Erinnerung: Damals verstanden alle, die es wollten, die Hintergründe des Natodoppelbeschlusses, hatten eine Ahnung davon, wie ein Atomkraftwerk funktioniert oder von den Notstandsgesetzen, später von den Hintergründen der Volkszählung. Widerstand war möglich aufgrund dieses Durchblicks.

Wer versteht im Rahmen der Globalisierung wirklich die Märkte und die Interessen des Staates, dubiose Abkommen wie MAI, ich jedenfalls nicht und die meisten nicht. Daher gibt es kaum Widerstand.

Eine Hierarchie ist - im Großen und Ganzen - durchschaubar. Sie weist Plätze zu. Sie ermöglicht Aufstieg nach - wenigstens scheinbar - klaren Bedingun-

gen. Es gilt Ziele anzustreben, die frau sich nicht auch noch selbst ausdenken muß.

Wenn junge Frauen ihren Wert erfahren und den Umgang mit der Macht lernen wollen, bietet die gute alte Hierarchie sich ihnen an. Die Frauen aus den Jugendverbänden haben sich für diesen Weg entschieden. Sie tragen keine ideologischen Lasten auf dem Rücken. Die Verbandshierarchie liefert ihnen Maßstäbe für Erfolg, ihr Selbstbewußtsein findet Anlässe, sich zu entwickeln.

Mit wieviel Geschick diese alten Hierarchien, Kirche, Gewerkschaft usw. den Bedürfnissen junger Frauen anscheinend entgegenkommen! Ein Frauenforum hier, ein Jugendfrauenrat dort, besetzt mit jungen Frauen, denen real Geld und Macht in die Hand gegeben wird.

Wir, die wir gegen Hierarchien revoltiert haben und Kraft und Lebenszeit in die Entwicklung von Alternativen gesteckt haben, übersehen leicht, daß Hierarchien Veränderungen zulassen. Sie leben von internem Ungehorsam und Revolte. Dadurch verjüngen sie sich und bleiben zeitgemäß.

Wir Alten wissen natürlich, daß die Macht der alten Hierarchien von den jungen Frauen auch irgendwann einen Preis fordern wird. Wir kennen das. Aber wir wissen eben nicht, wie diese jungen Frauen auf das Risiko zugehen und wie sie dann bezahlen - oder auch nicht.

### Ein Gegenbeispiel

Ein Frauenprojekt in einer Universitätsstadt. Die es betreiben, sind selbst Mitte dreißig. Sie machen ein soziales und kulturelles Angebot für Frauen. Ich stelle die Frage nach Beteiligung junger Frauen.

Ja, Studentinnen kämen mit Interesse. Sie erhielten die Gelegenheit, eigene Aktionen zu planen und durchzuführen. Alle Ressourcen würden ihnen zur Verfügung gestellt. Die jungen Frauen machten Vorschläge, meldeten sich wohl auch zu weiteren Planungstreffen, kämen dann aber nicht wieder. Die Aktionen fänden dann natürlich nicht statt. Große Frustration bei denen, die dort hauptamtlich arbeiten. Das Projekt ist kollektiv organisiert und stellt sich als nicht hierarchisch dar.

Ich halte es mittlerweile für möglich, daß Anarchien und Kollektive weniger flexibel sind als Hierarchien.

Natürlich gibt es auch junge Frauen in der Frauenbewegung und in der feministischen Bildung. Ich will ihnen meine Reverenz erweisen und sie nicht übergehen. Für sie ist Anarchie mächtiges Vorbild und bannt ihre Phantasie. Die Hierarchie trägt für sie das moralische Verdikt der Älteren, scheint ein festes Bollwerk zu sein, nicht Spielplatz für Kräfte. Dabei eignet sie sich dafür so gut. Diese jungen Frauen, die sich angezogen fühlen vom Kontext der Frauenbewegung, werden von den Älteren selten hineingelassen und eingeladen zur Mitwirkung an den Konzepten der Bildung. Auch das ist ein strukturelles Problem.

Es gibt diese jungen Frauen noch zahlreich, aber sie werden immer weniger.

Die Trümmer einer kurzen und guten Revolte liegen als Heiligtümer herum, unantastbar und vielleicht nutzlos. Sie sind selten das Objekt intellektueller Auseinandersetzung. So veralten und versteinern die Anarchien - etwas, was eher von den Hierarchien gedacht wird.

### Zum Zusammenhang von Struktur, Intention und Inhalt

Viele Bildungseinrichtungen sind kollektiv organisiert und vermitteln selbstverständlich diese Werte in ihrem Bildungsangebot. Struktur und Intention hängen zusammen und bestimmen den Inhalt.

Autonomie, Unabhängigkeit im Denken, Fühlen, Handeln, selbst bestimmen über den Körper, die Lebensform, das Geld, Inhalt und Zusammenhang der eigenen Arbeit, ist das Anliegen der Frauenbewegung. Das Angebot in der feministischen Frauenbildung ist durchtränkt von diesen Werten.

Ich gab das Programm eines Frauenbildungshauses einer jungen Frau, die blätterte das Heft durch und sagte: Das ist ein Angebot für Alte und Kranke.

Es ist sicher nicht so, daß junge Frauen Autonomie als Wert ablehnen. Die Begriffe werden jedoch wahrscheinlich anders verstanden und anders bezogen.

Es macht einen riesigen Unterschied ob frau in einer sicheren Gesellschaft

darum kämpft oder in einer unsicheren, auch, ob frau innerhalb von Institutionen darum kämpft oder außerhalb. Wer sich auf Hierarchien einläßt, braucht eine andere Klugheit, andere Instrumente, andere Verhaltensweisen, anderes Wissen als die Projektfrau. Sie braucht möglicherweise auch andere Lehrerinnen, andere Orte zum Lernen. Jede junge Frau möchte sich mit ihrem Arbeitsplatz identifizieren. Sie wünscht sich, daß ihre Wahl und ihr Status geachtet werden. Sie wünscht, das Gute daran zu sehen und darin bestärkt zu werden. Ich sehe deutlich, daß junge Frauen in Hierarchien Freude an feministischen Umtrieben haben können

Ich habe auch noch etwas anderes von jungen Frauen gehört: Ihnen sei von Kindheit an in puncto Selbstbestimmung schon mehr abverlangt worden, als sie vertragen hätten. Da verliert unsere Botschaft natürlich an Reiz.

Ich glaube, daß jungen Frauen in dieser Zeit den sicheren Ort lieber nicht im Abseits suchen.

Ich will auch nicht den Schluß ziehen, daß wir nun die Frauenbewegung hierarchisieren sollen. Oh nein, es gilt, die Lust an den Nicht-Hierarchien zu bewahren!

### Zur Methode

Feministische Bildungsarbeit ist eine Theorie und Praxis, die in der Frauenbewegung entwickelt wurde und die Erwachsenenbildung entscheidend beeinflusst hat. Feministische Bildungsarbeit lebt davon, daß die Erfahrungen der beteiligten Frauen geschätzt und reflektiert werden. Es gehört auch dazu, daß die Lehrerin ihr Wissen teilt, ihre Methoden zur Verfügung stellt, nichts zurückhält. Diese Methode ist anspruchsvoll, anstrengend und überaus lustvoll.

Es war im wesentlichen diese Qualität, die die Frauen zusammenbrachte. Die Lust an der Begegnung mit anderen Frauen kam auf wie eine Freakwave, riesig, rauschend und mächtig.

*Die Lust ist raus.*

Die Qualität ist gewachsen und gestiegen. Keine Frau, die in der Bildungsarbeit ist, wird bestreiten, daß ihr Frauenpublikum heutzutage das kritischste ist, das ihr begegnet. Es wird allerhöchste Qualität verlangt und erwartet. Gut

so. Feministische Bildungsreferentinnen haben einen Gipfel an Wissen und Können erreicht, der sich überall sehen lassen kann.

Aber ihr Publikum wird weniger. Es kann sein, dass es bei der Bildung gar nicht um Qualität und Struktur des Lerninhaltes und um Erfahrung und Können der Referentin geht. Es geht und ging immer um die Lust an der Begegnung und um die ganze Kultur drumherum.

Wenn Frauen, die Bildung organisieren, heute vermuten, daß jüngere Frauen sich bei Fortbildungen mehr an herkömmlichen Instituten orientieren, weil sie dort ein richtiges Zertifikat kriegen, so habe ich Zweifel.

Ich glaube eher, daß sie dort, wo es Zertifikate gibt, mehr Lust vermuten oder - auch möglich - daß sie in Frauenbildungsveranstaltungen eben keine Lust mehr erwarten und dann doch wenigstens ein Zertifikat haben wollen. Verständlich. Erotik ist der Mittelpunkt aller Bildung.

Frauen langweilen sich mit Frauen zunehmend. Es gibt nichts neues mehr zu hören und zu erleben. Erotik ist eine feinstoffliche Schwingung. Sie entsteht durch Bewegung; sie rieselt herunter wie Blütenstaub, wenn die Bewegung zum Erliegen kommt.

#### Zum Schluß:

Ich sehe einige unterschiedliche Strömungen bei den Frauen, die dem Feminismus nahestehen oder sich angezogen fühlen:

##### *Die erste Strömung*

Die Werte der Linken und der Frauenbewegung werden auch von jungen Frauen rezipiert - aus meiner Sicht oft sehr strikt, um nicht zu sagen konservativ, und auch eingefordert in Frauenzusammenhängen.

Beispiel: nicht unüblich in Frauenprojekten, daß es die jungen sind, die bei entsprechenden Übungen Werte wie „Solidarität“ und „Feminismus“ nennen, während es die älteren sind, die eher an „Professionalisierung“ oder „Absicherung von Stellen“ denken wollen.

Diese jungen Frauen sind innerlich sehr bewegt von den Werten und Botschaften des Feminismus. Sie nähern

oder entfernen sich von autonomen Frauenprojekten je nach lebensgeschichtlichem Kontext. Sie gestalten auch mit. Sie sind persönlich ergriffen und richten ihr Leben nach den feministischen Grundsätzen aus, die sie erkannt und ausgewählt haben. In dieser Strömung wird eine praktische Umsetzung feministischer Theorie durchaus angestrebt und ausprobiert.

Nach meiner Erfahrung werden diese jungen Frauen oft gebremst und gestoppt von den älteren Feministinnen, denen die Leidenschaft längst abhanden gekommen ist. Sie, die jungen, lassen das allerdings auch mit sich machen. Aus meiner Sicht sind sie eher Bewahrerinnen als Gründerinnen.

##### *Die zweite Strömung*

hat schon länger eingesetzt. Junge Frauen fordern mehr Politik, wollen sich um Asylrecht kümmern, Internationalismus, Rassismus, Krieg, Frauenhandel. Gut so. In den herkömmlichen Frauenbildungseinrichtungen von VHS bis Bildungshäusern haben diese Themen keine Chance, weil niemand dafür etwas zahlen will. So finden diese Themen und damit auch wieder die Anarchie in selbstorganisierten Politgruppen statt.

##### *Die dritte Strömung*

Frau nimmt die Theorie zur Kenntnis, ist auch davon berührt, meidet aber den Kontakt mit denen, die an der praktischen Umsetzung arbeiten. Die vorhandene Struktur gibt ihnen keinen Handlungsrahmen.

Und noch etwas: Was junge Frauen, die feministische Interessen haben, nach einem Besuch in einem Frauenzentrum oder einer Frauendisko dazu im Internet in den Chatrooms von sich geben, ist vernichtend. Wir Oldies warten nun gespannt darauf, welche Formen die jungen Frauen finden werden.

##### *Die vierte Strömung*

Viele Frauen, die jahrelang die Stammkundinnen feministischer Bildung waren, reagieren in den letzten Jahren mehr und mehr enttäuscht. Die Umgebung ist schön und komfortabel, das Essen gut, die Referentin interessant und erfahren - aber frau fühlt sich

mit der Gruppe nicht mehr so wohl. Nichts knistert mehr - da war doch noch was?

Damit bin ich am Ende, kein ermutigendes Ende. Das Zentrum der Bildung, die Erotik ging verloren. Wesentlich ist nun, daß wir die Strukturen betrachten, in denen feministische Bildung entwickelt wird. Junge Frauen einzubeziehen ist eine Sache, ihnen Verantwortung zuzutrauen auch - eine andere Sache ist, unsere geliebten Nicht-Hierarchien so zu entwickeln, daß sie den berechtigten Ansprüchen der Frauen nach machtvoll und lustvollem Handeln gerecht werden. Da wir mit unserem Ziel: „Autonomie!!!“ nur noch wenige Frauen erreichen, müssen wir uns wohl öffnen für Neues. Visionen fallen nicht vom Himmel, sie werden ausgedacht. Vielleicht müssen wir eine Weile innehalten und sehr wachsam und aufmerksam und offen sein - und bescheiden. Ich bin sicher, daß wir eine Weile einen Stillstand haben werden, den wir aushalten müssen.

Ich fand dazu ein Gedicht der finnischen Lyrikerin Katri Vala, das meine Gefühle zu diesem Thema wiedergibt und vielleicht auch für die ganze Frauenbewegung paßt:

#### Die Weidenflöte

Ich bin kein Fahnenträger  
kein adleräugiger Wegweiser  
auf unsrer Reise in das Land von morgen.

Ich bin eine Weide neben dem Strom,  
durch die die Winde wehn,  
von der der Geist des Aufruhrs der Welt  
eine einfache Flöte bricht,  
um eine Melodie zu spielen  
in der es Sturm gibt, Schmerz, Liebe  
und ein wenig Morgendämmerung.

**KONTAKT:** Dr. Marie Sichtermann, Geld & Rosen,  
Bahnstr. 35, 53894 Mechernich